Helaba

Im Fokus: Branchen
29. Januar 2026

Was erwartet die deutschen Branchen 2026?

Nach Jahren der wirtschaftlichen Schwäche dürfte es 2026 in Deutschland aufwärtsgehen. Auf Branchenebene zeigt sich aber ein gemischtes Bild. Einige Branchen profitieren konjunkturell stärker von den Fiskalpaketen und der zyklischen Erholung. Zudem fallen die strukturellen und langfristigen Perspektiven ebenfalls unterschiedlich aus.

1 Automobilindustrie: Vorsichtiges Anfahren im ersten Gang 2
2 Maschinenbau: Der Prophet des Aufschwungs 3
3 Elektroindustrie: Hoffnungsträger vor Bewährungsprobe 4
4 Chemie- und Pharmaindustrie: Viele Fragezeichen im Labor 5
5 Metallgewerbe: Schmerzmittel ohne Genesung 6
6 Einzelhandel: Auf der Welle des Konsums 7
7 Bauindustrie: Können wir das packen? 8



Adrian Keppler
Branchenanalyse
T 069/91 32-41 83
adrian.keppler@helaba.de

Deutschland dürfte 2026 den langersehnten Aufschwung der Wirtschaft spüren. Dieser ist nicht nur auf die Fiskalpakete und Kalendereffekte zurückzuführen, sondern auch von **zyklischen Effekten** verursacht: einer Konsumerholung aufgrund steigender Reallöhne, steigenden Investitionen und einer Stabilisierung der Auslandsnachfrage.

Die Branchen werden dabei unterschiedlich profitieren. Gleichzeitig bestehen unterschiedliche strukturelle Herausforderungen fort. Zwar lindert eine Belebung der Inlandsnachfrage eines der zentralen Probleme der vergangenen Jahre. Doch zunehmender internationaler Wettbewerbsdruck, hohe Energiepreise, ein absehbarer Fachkräftemangel sowie geopolitische Spannungen bleiben prägende Belastungsfaktoren. Entsprechend unterschiedlich fallen die Branchenaussichten aus, die im Folgenden dargestellt werden.

Wachstum	2023	2024	2025*	2026 (p)
Automobil	12,4	-7,5	-2,7	3,0
Maschinenbau	-0,7	-7,6	-2,5	2,5
Elektroindustrie	0,8	-9,5	-0,2	3,0
DV., Elektronik, Optik	2,1	-3,3	0,1	3,5
Elektrische Ausrüstungen	-0,4	-14,9	-0,5	2,5
Chemische Industrie	-12,1	3,0	-3,0	1,0
Pharmazeutische Industrie	-3,1	-2,5	4,4	1,5
Metallgewerbe	-3,9	-5,1	-2,3	2,5
Erzeugung/-bearbeitung	-4,3	-1,6	-1,8	1,0
Metallerzeugnisse	-3,8	-6,4	-2,5	3,0
Einzelhandel (Realer Umsatz)	-3,2	1,0	3,3	2,0
Bau (Investitionen)	-1,5	-3,3	-1,0	1,9

Quellen: Macrobond, Prognosen: Helaba Research & Advisory. *Bis November.

Unsere Wachstumsprognosen beziehen sich auf die Produktion in Deutschland. Dies ist üblich, weil heimische Produktion Einkommen und Beschäftigung schafft, maßgeblich Investitionen anregt und das Bruttoinlandsprodukt bestimmt. Sie blendet jedoch die Gewinnsituation international aktiver Unternehmen aus – eine betriebswirtschaftlich relevante, aber volkswirtschaftlich problematische Perspektive, die zudem aufgrund eingeschränkter Daten auf Branchenebene wenig praktikabel ist.

Die Produktion bildet zudem vor allem physischen Output ab. Die Industrie entwickelt sich jedoch zunehmend zu einem „hybriden" System, in dem z.B. Dienstleistungen eine größere Rolle spielen. Diese zusätzlichen Wertschöpfungsquellen spiegeln sich in anderen Indikatoren wider, die sich oftmals besser entwickeln als die Produktionsindizes. Auf Branchenebene liegen sie jedoch nur mit erheblicher Verzögerung und meist jährlich vor – derzeit nur bis 2023 – und erlauben daher keine kurzfristige Analyse. Trotz dieser Einschränkungen bleibt die Produktion ein sinnvoller Indikator: Sie ist zwar unvollständig, aber ein geeigneter Richtwert für die kurzfristige Dynamik der industriellen Wertschöpfung, die sich insgesamt besser entwickeln dürfte.

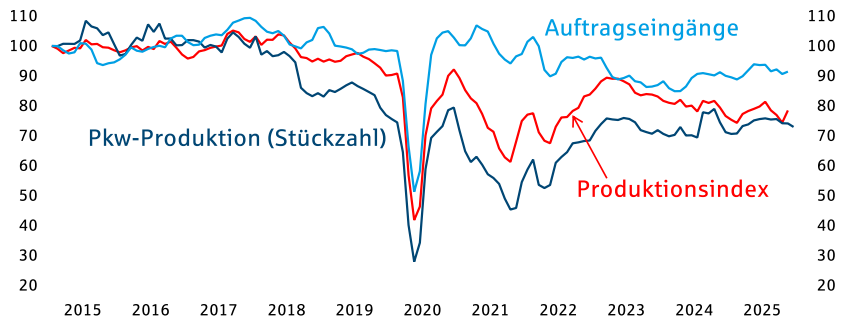
Automobilindustrie: Vorsichtiges Anfahren im ersten Gang

Die größte deutsche Branche dürfte von den zentralen Treibern des Aufschwungs vergleichsweise wenig direkt profitieren. Die Fiskalpakete konzentrieren sich auf Rüstung sowie Infrastruktur und erzeugen daher **kaum unmittelbare Nachfrage**. Allenfalls Zulieferer für den Militärfahrzeugbau dürften einen direkten Impuls spüren, nicht jedoch die Hersteller selbst. Auch die Erholung des privaten Konsums dürfte sich vor allem in anderen Branchen niederschlagen: Haushalte mit höherer Konsumneigung verfügen meist über geringere Einkommen und tendieren daher eher zu Gebrauchtwagen oder günstigeren Fahrzeugen, die überwiegend im Ausland produziert werden.

Über die neue E-Auto-Prämie dürfte jedoch ein Teil der fiskalischen Impulse über den Klima- und Transformationsfonds in die Autoindustrie fließen.[1] Vorgesehen ist eine Förderung des Kaufs von batterieelektrischen Fahrzeugen, Plug-in-Hybriden und Range-Extender-Hybriden von bis zu 6.000 Euro bei einem Gesamtvolumen von drei Milliarden Euro. Für die angeschlagene Branche bedeutet dies einen **dringend benötigten konjunkturellen Impuls**.

Pkw-Produktion auf niedrigem Niveau – Top-Form in weiter Ferne

Automobilindustrie, Jan. 2015 = 100, saisonbereinigt, 3M-geglättet



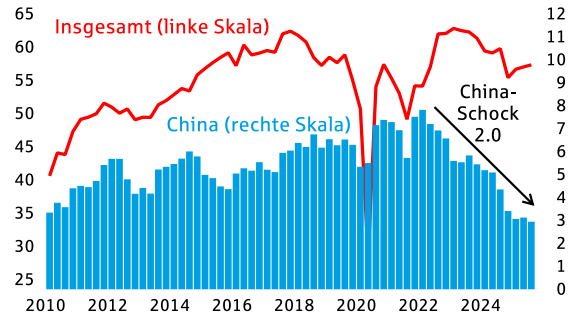
Quellen: Macrobond, Helaba Research & Advisory

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre sprechen dafür, dass die Prämie Wirkung entfalten dürfte. Nach der abrupten Streichung der Förderung Ende 2023 infolge fiskalischer Engpässe gingen die Neuzulassungen von E-Autos deutlich zurück. 2025 erreichten sie jedoch auch ohne eine vergleichbare Förderung neue Höchststände. Spätestens mit der neuen Prämie dürfte sich dieser Aufwärtstrend fortsetzen.

Neben dem inländischen Stimulus ist eine verbesserte Lage auf den Auslandsmärkten absehbar. Einerseits klingt der China-Schock 2.0[2] ab, der in den letzten Jahren die größte Herausforderung der Branche darstelle. Deutsche Autos genossen in China über viele Jahre eine **Sonderkonjunktur**, die durch Chinas technologische Aufholjagd zu einem jähen Ende kam. Aber der Schock klingt inzwischen ab – die Exporte sind bereits massiv gesunken, was das weitere Verlustpotenzial begrenzt und zudem scheint sich das Niveau zu stabilisieren (vgl. Grafik). Andererseits ist der Trend der Auftragseingänge trotz Einbußen durch den US-Handelskonflikt noch aufwärtsgerichtet. Somit prognostizieren wir ein **Produktionswachstum von 3** % für 2026.

China-Schock 2.0: Schlimmstes überstanden

Exporte Automobilindustrie, in Mrd. Euro von 2021*, saisonbereinigt



*Preisbereinigt mit Exportpreisindex des WZ 29
Quellen: Macrobond, Helaba Research & Advisory

Langfristig ist das Wachstumspotenzial aber begrenzt. Den wohl dauerhaften Verlusten in der Volksrepublik und US-Zöllen steht kein adäquates Lösungskonzept gegenüber. Chancen ergeben sich vor allem aus einer stärkeren Inlandsnachfrage, dem europäischen Binnenmarkt sowie neuen Drittmärkten wie den Mercosur-Ländern und Indien. Das Produktionsniveau der 2010er Jahre ist aber noch einige Zeit entfernt.

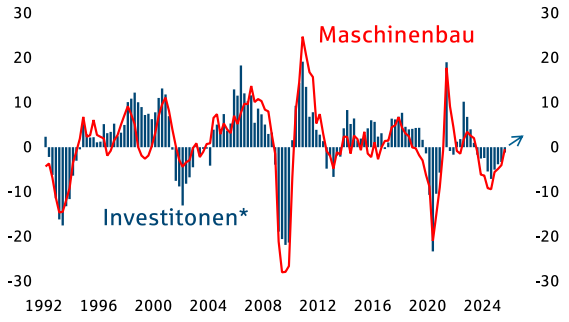
[1] 100 Milliarden Euro des Fiskalpakets für Infrastruktur sollen in den Klima- und Transformationsfonds fließen. Dies eröffnet fiskalische Spielräume im Haushalt, um Projekte wie E-Auto-Prämie zu finanzieren.
[2] Siehe unseren Fokus: „**Wie betrifft der China-Schock 2.0 deutsche Branchen?**“ vom 17. September 2025.

Maschinenbau: Der Prophet des Aufschwungs

Anders als die Automobilindustrie dürfte der Maschinenbau maßgeblich von den fiskalischen Mehrausgaben und der zyklischen Erholung profitieren. Denn beide Faktoren stützen 2026 die **Ausrüstungsinvestitionen** und damit die Nachfrage nach Maschinen und Anlagen.

Gleichlauf von Investitionen und Maschinenbau

Veränderung gg. Vorjahr in %



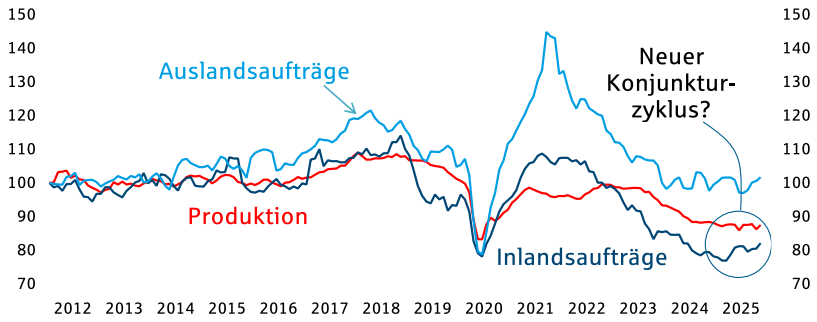
*Ausrüstungsinvestitionen
Quellen: Macrobond, Helaba Research & Advisory

Bereits zum Jahresende 2025 konnten sich die Investitionen gegenüber dem Vorjahr stabilisieren (vgl. Grafik). Ähnlich sah es beim Vorjahreswachstum der Maschinenbauproduktion aus. Dass diese Bodenbildung im laufenden Jahr in einen Aufschwung übergehen dürfte, zeigen indes **die inländischen Auftragseingänge** des Maschinenbaus (vgl. Grafik). Diese erholen sich seit März 2025 und zogen auch zuletzt wieder an. Im Maschinenbau vergeht zwischen Auftragseingang und Produktion besonders viel Zeit: die Auftragseingänge sind stark vorlaufend und deutet somit zukünftige Produktion an.

Der Maschinenbau ist damit ein **Vorreiter des Aufschwungs.** Zusätzlich erwartet die Branche noch weitere fiskalische Impulse durch die staatlichen Mehrausgaben, weshalb wir für 2026 ein **Produktionsplus von 2,5 %** erwarten.

Wachstum der inländischen Auftragseingänge kündigt Aufschwung an

Maschinenbau, Jan. 2012 = 100, saisonbereinigt, 3M-geglättet



Quellen: Macrobond, Helaba Research & Advisory

Strukturell hat die Branche jedoch noch einige Herausforderungen zu bewältigen. Allem voran die Konkurrenz aus China, die in vielen Sparten des Maschinenbaus eine technologische Aufholjagd betreibt und anderen Maschinenbaunationen – insbesondere Deutschland – Marktanteile abringt.

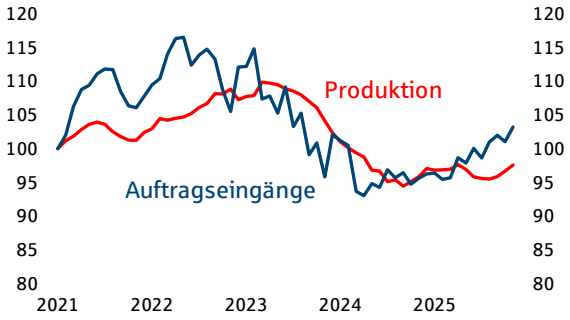
In unserer oben genannten Studie zum China-Schock 2.0 haben wir aufgezeigt, wie auf die qualitativ konkurrenzfähige, teils deutlich kostengünstigere Konkurrenz reagiert werden kann: durch eine **höherwertige** und eine **hybridere** Produktion. Ersteres ist eine klare Konsequenz: Über Kostensenkungen lassen sich die Preisvorteile chinesischer Anbieter nicht ausgleichen. Letzteres zielt auf die Ergänzung der industriellen Wertschöpfung um Dienstleistungen wie Anlagenplanung, integrierte Systemlösungen oder ad-hoc-Services vor Ort. Diese steigern nicht nur den Mehrwert, sondern sind aufgrund ihrer begrenzten Handelbarkeit auch robuster gegenüber internationaler Konkurrenz.

Elektroindustrie: Hoffnungsträger vor Bewährungsprobe

Wann immer man im vergangenen Jahr aufgrund der industriellen Lage Deutschlands Trübsal blies, hätte man als seelische Stütze auf die Auftragseingänge der Elektrobranche schauen können. Diese zeigen bereits seit Mitte 2024 steil nach oben. Dies ist vor allem auf die Elektronik- und Optiksparte zurückzuführen: ein Auftragsplus von 17,8 % lässt sich sehen. Aber auch die inzwischen chronisch trägen elektrischen Ausrüstungen zeigen **Anzeichen einer Bodenbildung**.

Elektroauftragseingänge ungebremst

Elektroindustrie*, Jan. 2021 = 100, saisonbereinigt, 3M-geglättet



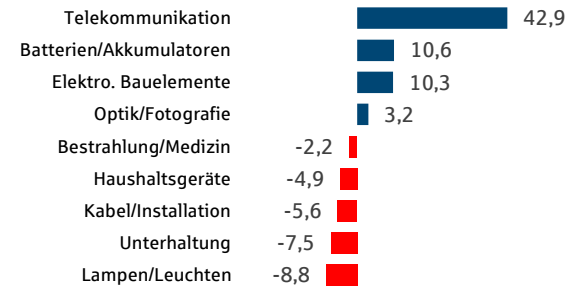
*WZ 26 (DV-Geräte, Elektronik, Optik) und WZ 27 (elektrische Ausrüstungen)
Quellen: Macrobond, Helaba Research & Advisory

Die während der Krise vergleichsweise soliden Auftragseingänge der Branche demonstrieren, dass die Krise in Deutschland auch eine **Erneuerungskrise** ist. Denn insbesondere diejenigen Sparten, die den „Zukunftszielen" Digitalisierung und Energiewende dienen, sind die Outperformer: Elektronische Bauelemente (Chips, Wafer) oder Batterien und Akkumulatoren (vgl. Grafik). Auch die Auslandsmärkte dürften die Branche stützen. Laut dem Verband der Elektro- und Digitalindustrie (ZVEI) **wuchs der Elektroweltmarkt 2025 wie im Jahr zuvor mit 3 % nur unterdurchschnittlich**. 2026 dürfte er mit 5 % wieder die langfristige Wachstumsrate erreichen und damit für weiter steigende Nachfrage sorgen.

Wir prognostizieren daher für die deutsche Elektroproduktion ein **Jahreswachstum von 3 %.** Hierbei wächst die Elektronik- und Optiksparte mit 3,5 % und die elektrischen Ausrüstungen mit 2,5 %.

High Tech hui, Low Tech pfui

Wachstum der Auftragseingänge 2025* in %, sb, 3M-geglättete Werte



*Januar bis November
Quellen: Feri, Helaba Research & Advisory

Auch strukturell dürfte die Branche wieder an Dynamik gewinnen – allerdings nicht über alle Sparten hinweg. Besonders kräftige Zuwächse bei den Auftragseingängen verzeichneten 2025 jene Bereiche, in denen Produktivitätsfortschritte die Lohnstückkosten begrenzen und die Wettbewerbsfähigkeit sichern: höherwertige, technologisch komplexe Segmente. Dazu zählen insbesondere elektronische Bauelemente, aber auch die Telekommunikationstechnik und die Optik.

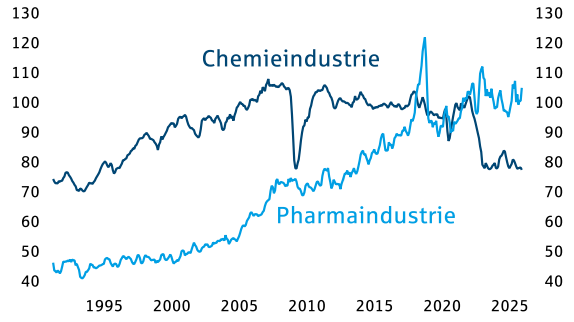
Deutlich schwächer entwickelten sich hingegen einfache, weniger wissensintensive Produkte mit geringem Produktivitätsspielraum, die im Ausland kostengünstiger gefertigt werden können, etwa Lampen und Leuchten, Kabel, Installationsmaterial sowie Unterhaltungselektronik. Diese **Spreizung** dürfte sich auch langfristig fortsetzen.

Chemie- und Pharmaindustrie: Viele Fragezeichen im Labor

Die Pharmaindustrie erwies sich in den Krisenjahren als vergleichsweise robust, während die Chemieindustrie wie kaum eine andere Branche unter der Rezession litt. Der zentrale Unterschied liegt in der Kostenstruktur: Die chemische Industrie ist stark **energieintensiv** und damit besonders anfällig für hohe Energiepreise – ein Faktor, der für die Pharmaindustrie deutlich weniger ins Gewicht fällt.

Chemie und Pharma: Strukturelle Gegensätze

Produktion, Jan. 2021 = 100, saisonbereinigt, 3M-geglättet

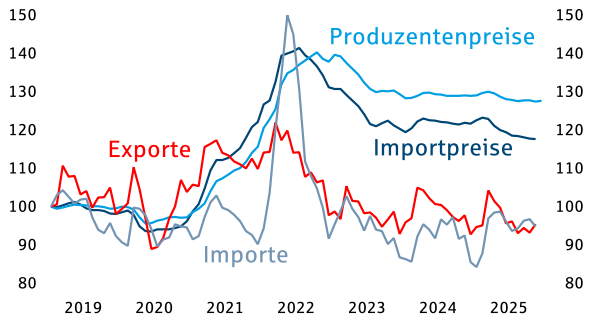


Quellen: Macrobond, Helaba Research & Advisory

Es ist daher folgerichtig, dass die Pharmaindustrie auf einen konjunkturellen Stimulus deutlich weniger angewiesen ist. Fiskalpakete für Infrastruktur und Verteidigung oder eine allgemeine Konsumerholung dürften die Nachfrage nach Pharmazeutika kaum spürbar erhöhen. **Deutlich dringlicher ist Unterstützung für die Chemieindustrie**. Grundsätzlich sollte der konjunkturelle Aufschwung Entlastung bringen, da die Chemie wie kaum eine andere Branche die übrige Industrie beliefert und typischerweise am Beginn eines Aufschwungs steht. In den Daten zeigen sich solche Impulse bislang jedoch noch nicht. Es stellt sich daher die Frage, ob die Chemieindustrie eventuell nicht auf die Aufschwungsparty eingeladen ist.

Bremsen die Preisunterschiede die Erholung?

Chemieindustrie, Jan. 2019 = 100, saisonbereinigt, 3M-geglätter



*Preisbereinigt mit Export-/Importpreisindizes des WZ 20
Quellen: Macrobond, Helaba Research & Advisory

Denn das gestiegene **Preisdifferenzial** zwischen inländischen Produzenten- und Importpreisen bei Chemikalien könnte die Erholung der Branche begrenzen. Es besteht die Gefahr, dass ein wachsender Teil der für andere Industrien benötigten Chemikalien importiert wird. Derzeit zeigen sich in den Daten allerdings noch keine deutlichen Divergenzen zwischen Exporten und Importen. Zudem erhält die Branche seit Januar politische Unterstützung: Mit dem Industriestrompreis sollen die Stromkosten näher an das internationale Durchschnittsniveau herangeführt werden. Auch erscheint es wenig plausibel, dass innerhalb kurzer Zeit erhebliche Teile der Beschaffung ins Ausland verlagert werden.

Vor diesem Hintergrund erwarten wir, dass die Branche zwar weiterhin unter den schwierigen Rahmenbedingungen leidet, im Zuge des industriellen Aufschwungs 2026 jedoch ein **moderates Produktionsplus von rund 1 %** erzielt. Dieses Wachstum reicht allerdings nicht aus, um die erheblichen Produktionsverluste seit 2022 sowie die weiterhin niedrige Kapazitätsauslastung nennenswert zu verbessern.

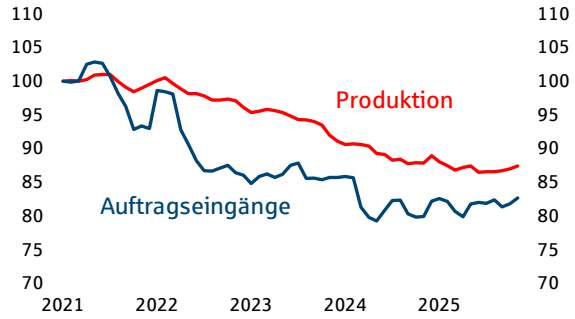
Strukturell steht die Chemiebranche bereits seit Längerem unter Druck: Die **inländische Chemieproduktion ist seit Beginn der 2010er-Jahre im Trend rückläufig**. Damit bildet sie einen deutlichen Kontrast zur Pharmabranche, die im selben Zeitraum kräftig wachsen konnte. Die weiteren Aussichten sind jedoch für beide Branchen nur verhalten. Der Industriestrompreis ist für die Chemieindustrie eher eine notwendige als eine hinreichende Voraussetzung für eine nachhaltige Trendwende der Produktion. Die Pharmaindustrie wiederum sieht sich mit hohen US-Zöllen und begrenzten Preissetzungsspielräumen konfrontiert. Entsprechend erwarten wir auch für den bisherigen Outperformer lediglich ein **moderates Produktionswachstum von rund 1,5 %.**

Metallgewerbe: Schmerzmittel ohne Genesung

Auch das Metallgewerbe ist eine krisengebeutelte Industrie. Immerhin haben sich die Auftragseingänge seit Mitte 2024 auf niedrigem Niveau stabilisiert und auch die Produktion zeigt **Anzeichen einer Bodenbildung**. Aufgrund der geringen Kapazitätsauslastung infolge der schwachen Jahre muss jedoch deutlich mehr Nachfrage kommen, wenn die Kapazitäten nicht abgebaut werden sollen.

Was kommt nach der Bodenbildung?

Metallgewerbe*, 2021 = 100, saisonbereinigt, 3M-geglättet



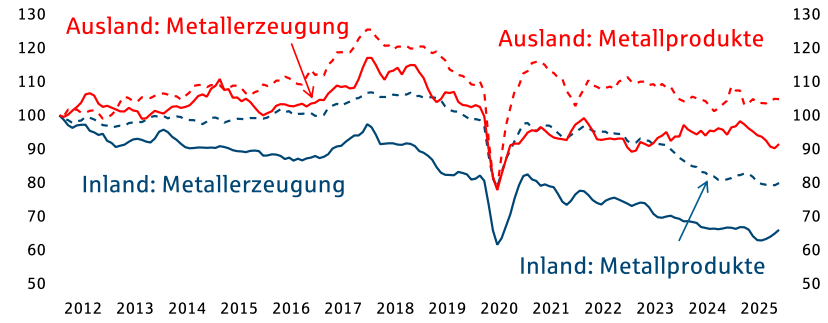
*Metallerzeugung/-bearbeitung (WZ 24) sowie Metallerzeugnisse (WZ 25)
Quellen: Macrobond, Helaba Research & Advisory

Die Fiskalpakete dürften das Metallgewerbe spürbar entlasten. Ein erheblicher Teil der zusätzlichen Ausgaben fließt in die Rüstungsindustrie und den Bau, die beide in hohem Maße auf Stahl und Metallerzeugnisse angewiesen sind. Zudem dürfte die erwartete Erholung des Maschinenbaus und der Automobilindustrie zusätzliche Nachfrage generieren.

Hinzu kommt, dass das Metallgewerbe deutlich stärker auf eine Belebung der heimischen Nachfrage angewiesen ist als auf Impulse aus dem Ausland. In beiden Hauptsparten – der Metallerzeugung und -bearbeitung sowie den Metallerzeugnissen – entwickeln sich die Inlandsumsätze schlechter. **Die konjunkturelle Schwäche Deutschlands schlägt hier besonders deutlich durch**.

Autos, Bau, Maschinen: Es fehlen inländische Nachfrager

Metallgewerbe: Reale Umsätze, Jan. 2012 = 100, saisonbereinigt



Quellen: Macrobond, Helaba Research & Advisory

Über den konjunkturellen Stimulus hinaus besteht jedoch weiterer Handlungsbedarf. Insbesondere die energieintensive Metallerzeugung benötigt zumindest eine spürbare Entlastung bei den Energiepreisen. Der Industriestrompreis geht hier in die richtige Richtung, dürfte aber – wie in der Chemieindustrie – eher das nötige Minimum statt einer Garantie für eine merkliche Besserung darstellen.

Hinzu kommen die Herausforderungen der Dekarbonisierung. Zwar soll der CO_2-Grenzausgleichsmechanismus (CBAM) verhindern, dass höhere europäische Produktionskosten gegenüber günstigeren Importen zu Wettbewerbsnachteilen führen. Er senkt jedoch nicht die Kosten der heimischen Produktion und verschafft auf Drittmärkten keinen Wettbewerbsvorteil. Gerade dort bleibt das Umfeld schwierig, da die **kostengünstige internationale Konkurrenz weiterwächst**.

Eine dauerhafte Rückkehr auf einen nachhaltigen Wachstumspfad ist für die Branche daher aktuell nur schwer vorstellbar. Ohne langfristig **höhere Inlandsnachfrage sowie günstigere Energiepreise** dürfte der Aufschwung 2026 wohl nur eine vorübergehende Schmerzlinderung statt einer Heilung sein. Dieses Jahr dürfte sich die Branche aber über ein **Produktionswachstum von 2,5 %** freuen, wobei die Metallerzeugnisse mit 3 % stärker wachsen dürften als die Metallerzeugung und -bearbeitung (1,5 %).

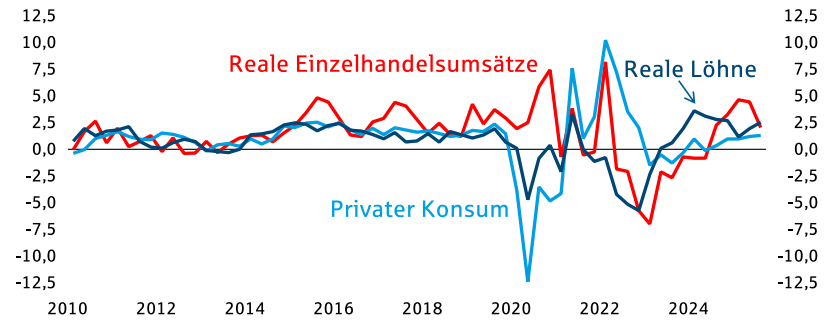
Einzelhandel: Auf der Welle des Konsums

Der Einzelhandel profitierte bereits im vergangenen Jahr von steigenden Reallöhnen und einer **Konsumerholung**. Zwar verliert das Nominallohnwachstum 2026 an Dynamik, doch bei moderater Inflation dürften die Reallöhne weiter zulegen. Das sorgt auch künftig für Rückenwind im Einzelhandel.

Die nebenstehende Grafik zeigt, dass die Einzelhandelsumsätze den Reallöhnen mit zeitlicher Verzögerung folgen. Die stärkste Phase der Reallohnerholung fiel in das erste Quartal 2024, während die höchsten Wachstumsraten im Einzelhandel erst rund ein Jahr später erreicht wurden. Die Verbraucher benötigen Zeit, um frühere Reallohnverluste und das erhöhte Preisniveau zu verarbeiten und ihr Konsumverhalten anzupassen. Das Reallohnwachstum verlor zwar anschließend an Dynamik, blieb jedoch positiv. Ein ähnliches Muster ist auch für 2026 zu erwarten. Dafür spricht nicht zuletzt, dass erst im dritten Quartal 2025 das **durchschnittliche Reallohnniveau in Deutschland wieder das Vorkrisenniveau von 2019 erreichte**.

Weiter steigende Reallöhne dürften Einzelhandel 2026 stützen

% gg. Vj.

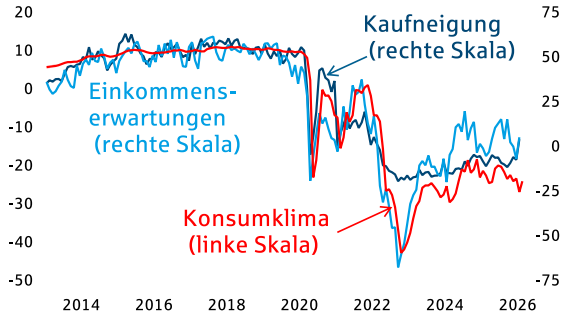


Quellen: Macrobond, Helaba Research & Advisory

Dass die Haushalte zuletzt – zumindest rechnerisch – erstmals wieder eine leicht höhere reale Kaufkraft als in der Vorkrisenzeit aufweisen, spricht für eine moderate Sparneigung und damit für mehr Konsum und Einzelhandelsumsätze. Trotz zwischenzeitlicher Rücksetzer hat sich inzwischen auch die **Kaufneigung stabilisiert**. Weiteren Reallohnsteigerungen dürften dann auch die Einkommenserwartungen und das Konsumklima insgesamt verbessern.

Konsumklima noch nicht im Aufwand

GfK-Konsumklimaindex, saisonbereinigt



Quellen: Macrobond, Helaba Research & Advisory

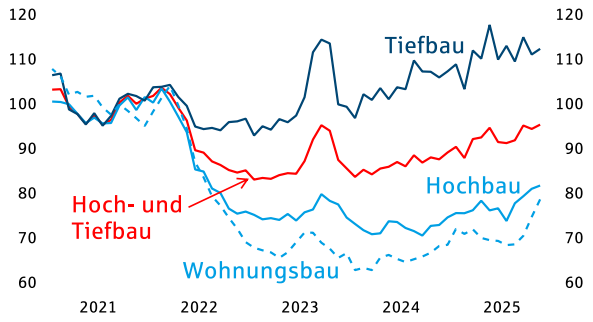
Ein möglicherweise auch langfristiges **Gegengewicht bildet jedoch die günstige ausländische Onlinekonkurrenz**. Nach Angaben des Bundesverbands E-Commerce und Versandhandel Deutschland (bevh) entfielen vom Wachstum des Onlinehandels mit Waren im vergangenen Jahr 30 % auf chinesische Plattformen. Dies stellt sowohl für den heimischen stationären als auch den Onlinehandel eine Herausforderung dar. Gerade nach Jahren hoher Inflationsraten dürften die Haushalte noch stärker zu günstigeren Produkten tendieren. Das wird unserer Einschätzung nach den deutschen Einzelhandel 2026 aber nicht von einem **realen Umsatzwachstum von 2 %** abhalten, nachdem er bereits letztes Jahr rund 3,3 % wachsen konnte.

Bauindustrie: Können wir das schaffen?

Im vergangenen Jahr stagnierten die deutschen Bauinvestitionen. Von niedrigem Niveau aus dürfte es allerdings in diesem Jahr aufwärtsgehen. Dafür spricht einerseits die **zyklische Natur der Branche**, was sich in bereits **steigenden Auftragseingängen** zeigt. Auch der Trend bei den Wohnungsbaugenehmigungen zeigt inzwischen wieder nach oben.

Gestiegene Auftragseingänge im gesamten Bau

Auftragseingänge, 2021 = 100, saisonbereinigt, 3M-geglättet



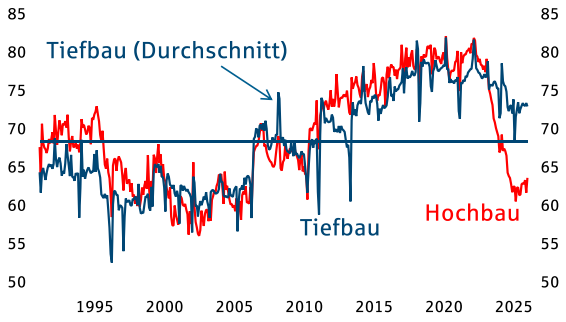
Quellen: Macrobond, Helaba Research & Advisory

Weiter steigenden Reallöhne kommen zwar potenziellen Wohneigentumserwerbern zugute. Der positiven Einkommensentwicklung stehen allerdings die gestiegenen Finanzierungszinsen und wieder anziehenden Wohnimmobilienpreise gegenüber. Damit dürfte sich die **Erschwinglichkeit von Wohneigentum** insgesamt nicht verbessern und daher von dieser Seite keine Impulse für den Wohnungsbau ausgehen. Dagegen werden die Fiskalpakete helfen: Die Bauwirtschaft dürfte so **stark wie keine andere Branche** von den höheren geplanten fiskalischen Ausgaben – insbesondere für Infrastruktur und den Wohnungsbau – profitieren.

Gemeinsam mit den steigenden Auftragseingängen spricht vieles dafür, dass der Hochbau im Jahresverlauf eine **profitablere Kapazitätsauslastung** erreichen dürfte. Im Tiefbau befindet man sich zwar bereits auf überdurchschnittlichem Niveau, was den Produktionszuwachs zumindest in der kurzen Frist begrenzen könnte. Allerdings gab es in der Vergangenheit noch höhere Auslastungen, weshalb die Mehrausgaben wohl nicht zum überwiegenden Teil, wie oft befürchtet, „in Preissteigerungen verpuffen“ sollten, sondern zu Investitionszuwächsen führen werden.

Kapazitätsauslastung im Hochbau noch gering

Kapazitätsauslastung, %



Quellen: Macrobond, Helaba Research & Advisory

Die Rahmenbedingungen für den Bau sind damit 2026 günstiger, weshalb wir ein **Wachstum der Bauinvestitionen von rund 2 %** erwarten. Diese Einschätzung wird auch durch den „**Bau-Turbo**“ gestützt. Die Erholung der Bauwirtschaft dürfte dank dieser Faktoren auch über 2026 hinaus anhalten. Dafür sprechen die im Bau grundsätzlich langen Planungs- und Genehmigungszeiten, wodurch die Fiskalpakete ihre Wirkung auf die Branche erst allmählich und über mehrere Jahre entfalten.

Von der Erholung der Bauinvestitionen geht außerdem ein wichtiger Impuls auf die Konjunktur insgesamt aus, denn der Bau beansprucht mit Chemikalien, Metallprodukten, Maschinen und Dienstleistungen wie der Logistik und dem Großhandel Vorleistungen aus einer ganzen Palette weiterer Branchen.



Hier können Sie sich für unsere Newsletter anmelden:
https://news.helaba.de/research/

Herausgeber und Redaktion

Helaba Research & Advisory

Redaktion:
Dr. Stefan Mitropoulos

Verantwortlich:
Dr. Gertrud Rosa Traud
Chefvolkswirtin/
Head of Research & Advisory

Neue Mainzer Str. 52-58
60311 Frankfurt am Main
T +49 69 / 91 32 - 20

Internet: **www.helaba.com**

Disclaimer

Die Publikation ist mit größter Sorgfalt bearbeitet worden. Sie enthält jedoch lediglich unverbindliche Analysen und Prognosen zu den gegenwärtigen und zukünftigen Marktverhältnissen. Die Angaben beruhen auf Quellen, die wir für zuverlässig halten, für deren Richtigkeit, Vollständigkeit oder Aktualität wir aber keine Gewähr übernehmen können. Sämtliche in dieser Publikation getroffenen Angaben dienen der Information. Sie dürfen nicht als Angebot oder Empfehlung für Anlageentscheidungen verstanden werden.